

Predigt am 6. November 2016 um 10 Uhr in St. Marien, Gera-Untermhaus und am 5. November 2016 zur Hubertusmesse in St. Salvator, Gera.

Die Gnade Jesu Christi
und die Liebe Gottes erfülle uns
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wachse unter uns.
Amen.

1. NICHTS, WAS MAN FÜRCHTEN MÜSSTE: DER TOD

Liebe Gemeinde,

Ich glaube nicht an Gott, aber ich vermisse ihn.

So beginnt der britische Schriftsteller Julian Barnes
sein Buch über den Tod.

...

Das Buch heißt „Nichts, was man fürchten müsste“,
und es spielt mit dieser Doppeldeutigkeit des Titels:
das Nichts, das man eigentlich
in jedem Moment fürchten müsste,
von dem man sich ablenken muss,
um einigermaßen zu überleben.

Und auf der anderen Seite

das locker dahin Gesprochene:

Der Tod - das ist nichts, was man fürchten müsste.

...

Der verzweifelte Versuch,

auch über diese Frage locker hinweg zu gehen.

Briten haben für diese Themen ihren schwarzen Humor.

Und Julian Barnes benutzt alles,

was ihm in dieser Hinsicht behilflich sein kann.

Er schreibt sarkastisch und ironisch und augenzwinkernd -

aber er schreibt vom Tod,

der ihn nicht loslässt. 330 Seiten lang nicht;

das Buch ist angefüllt mit kleinen und großen Geschichten um den Tod.

Der Schriftsteller bekennt:

Er hat eine chronische Todesangst.

Er wacht nachts Schweiß gebadet auf

und hat Panikattacken und Herzrasen.

Das ist wahrscheinlich auch der gewichtigste Grund,
warum er Gott vermisst.

...

Er sucht seine Lebensgeschichte ab

und die Literaturgeschichte.

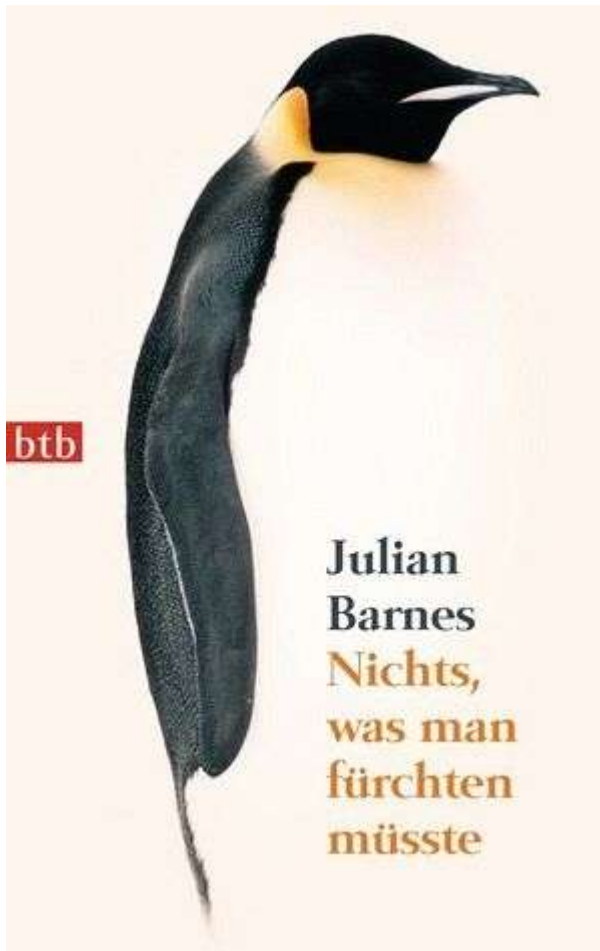
Wie gehen die Leute mit dem Tod um?

Haben sie etwas gefunden,

was sie vor dem Nichts, das uns bedroht,

schützt - oder wenigstens Haltung bewahren lässt.

...



2. EIN EINZELNER PINGUIN

Auf dem Buchumschlag ist ein Pinguin zu sehen,
und eine etwas rätselhafte und mich besonders berührende Geschichte,
ist die einer Pinguin-Gruppe,
die sich oben auf der Klippe zusammendrängt
und nicht weiß, ob sie ins Wasser springen darf.
Denn sie weiß nicht, ob unten im Wasser
gerade ein Meeresräuber schwimmt,
der Pinguine verschlingt
- oder ob die Luft rein ist.

Die vielen Pinguine bewegen sich oben an der Kante
und plötzlich wird an einer Stelle
einer hinein geschubst,
zufällig oder nicht zufällig,
sagen wir: wie zufällig.
Und die anderen - zumindest die am Rand - schauen, was unten passiert.

...

Julian Barnes hat den Eindruck,
so ist unser Leben,
wir sind einzelne Pinguine,
ins Wasser geschubst,
und irgendwo lauert der Tod.
Oder auch nicht.
Dann kommt er später.

Jedenfalls dieses schreckliche
Alleinsein vor dem Tod.
Ein einzelner Pinguin ist dafür ein treffendes Bild,
denn Pinguine leben in Rudeln,
Kolonien sagt man wohl,
und ohne etliche Pinguine in der Nähe,
fühlt sich keiner von denen wohl.
Einsam wie ein einzelner Pinguin
und in Erwartung des Todes.

Unser Predigttext ist einer der großen Trosttexte gegen den Tod
und er liest sich, als sei er genau für diesen Pinguin geschrieben,
der nach Julian Barnes ein Sinnbild unseres Lebens ist:

...
Keiner von uns lebt ja sich selbst,
und keiner stirbt sich selbst;
denn leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Wir leben nun oder wir sterben,
so sind wir des Herrn.
Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden,
damit er sowohl über Tote als über Lebendige Herr sei.
[Röm 14, 7-9 nach der Zürcher, 1942]

...
Julian Barnes beschreibt eine geradezu metaphysische Einsamkeit.
Die Sehnsucht nach Gesellschaft -
und die schreckliche Einsamkeit vor dem Tod.
Und unser Text aus dem Römerbrief sagt:
Keiner von uns lebt ja sich selbst,
und keiner stirbt sich selbst;
Was immer wir tun, wir sind mit Gott verbunden.
Und Gott ist uns in den Regionen des Lebens
ebenso nah wie im Reiche des Todes.
Er hat immer den gleichen Abstand.
Er ist immer da, weil er ein Teil unseres Lebens ist.
Und zwar genau der Teil des Lebens,
der über den Tod hinaus reicht.

...
Nicht, dass uns das immer bewusst wäre,
wir es immer spürten.
Auch wir Christen können sagen:
Wir glauben zwar an Gott,
aber wir vermissen ihn auch.
Aber glauben heißt doch immerhin,
um diese Verbindung zu wissen:
ihm leben und ihm sterben.

...
3. DISTANZTECHNIKEN UND NÄHEÜBUNGEN
Genau an dieser Stelle

wendet der Schriftsteller Julian Barnes
diverse Distanztechniken an.
Ironie und Co helfen ihm,
den gefürchteten Gegenstand
zu drehen und zu wenden
und spöttisch auf Distanz zu halten.
Als Lebensprinzip
mag das über lange Strecken gar nicht schlecht sein,
sich die Dinge durch diesen halb verächtlichen
und halb amüsierten Blick vom Leibe zu halten.
Aber wer darin erfolgreich ist,
hält sich schließlich so viel vom Leib,
dass er samt seinem Leib plötzlich sehr allein ist
und die anderen Pinguine vermisst.

...

**Denn leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.**
Das erfordert die Aufgabe
der erwähnten Distanztechniken
und den Beginn von Nähe-Übungen,
die gar nicht so leicht zum Erfolg zu bringen sind.
Auch wenn wir ihn schmerzlich vermissen,
leben wir dem Herrn.
Und indem wir ihn vermissen,
suchen wir seine Nähe.
Wir warten dein, o Gottes Sohn.
So drückt es ein Kirchenlied aus,
das gerne in den letzten Wochen des Kirchenjahres gesungen wird.

...

Vielleicht ging es Jesus nicht anders.
Jedenfalls hat er hinbekommen,
was auch uns zugesprochen
und zugleich prophezeit wird,
nämlich leben und sterben im Herrn:
**Denn dazu ist Christus gestorben
und lebendig geworden,
damit er sowohl über Tote als über Lebendige Herr sei.**
Der über Tote und Lebendige Herr ist, ist selbst gestorben
und wieder ins Leben gekommen.
Der Gott, auf den wir zuleben und zusterben
ist uns mit beidem voraus gegangen.
Und er wartet auf uns,
so wie wir auf ihn warten.
Deswegen ist die Welt
kein dunkler schwarzer Hallraum
und kein Eismeer mit Haien,
sondern ein Ort, an dem es Nähe und Schmerz gibt,
Sehnsucht und Geborgenheit schon vor der Zeit.
Ob wir nun leben oder sterben,

so sind wir des Herrn.

...

Freilich wir vermissen ihn,
aber wir glauben auch,
dass er auf uns wartet
und wir zu ihm kommen können,
gleich ob wir sterben oder leben.

4. BEISPIEL HUBERTUS

[frei ausgeführt, Stichworte:]

Näheübung:

Plötzliche Nähe für einen,
der im Tötungsrausch war.
Christus selbst begegnet dem,
der auf ganz anderen Pfaden unterwegs ist,
ohne dass er es will
oder diese Nähe gesucht hätte.
Lebensänderung!

...

5. NICHTS, WAS MAN FÜRCHTEN MÜSSTE: DAS LEBEN

Und nun zurück zu den Nähe-Übungen:

Gott erwarten,
ihn für möglich halten,
ihn in unser Jetzt eintreten lassen,
ist erst einmal ein Weg aus dem Leben heraus.

...

Was uns gerade belastet,
was in unseren Körpern
wie eine elektrische Klingel schrillt,
die Not des Augenblicks,
der Handlungsalarm,
das was nicht ignoriert werden kann.
Das lassen wir hinter uns.
Denn manchmal sind die Anforderungen des Lebens
gerade so unbarmherzig wie das Nahen des Todes.
Aber Unerschrockenheit vor dem Tod
ist auch eine Unerschrockenheit vor dem Leben.
Ob wir nun leben oder sterben,
so sind wir des Herrn.

...

Wer den letzten Widerstand angegangen ist,
wer den Gedanken des eigenen Todes aushalten kann,
findet auch eine Einstellung zum Leben, die Gelassenheit ermöglicht.
Am härtesten Widerstand des Lebens entsteht der Mut zu leben.
Wir lassen uns nicht klein kriegen.
Wir warten dein, o Gottes Sohn

...

Freilich wir vermissen ihn,

aber wir glauben auch,
dass er auf uns wartet
und wir auf ihn zugehen,
gleich ob wir sterben oder leben.
Amen.

Und der Friede Gottes,
der weiter ist als die menschliche Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.